

Bor drei Jahren herrschte zu Vannes, was das Fräulein v. Saint-Ave betraf, nur eine Meinung: Man hielt für das schönste und beste Mädchen im Lande. Mit vollkommener Reichen bewunderten ihre ungezogenen und doch tadellos aristokratischen Alluren. Die Armen liebten sie ihrer Sanftmuth und Mildthätigkeit halber; alle aber erkannten rühmend die sartige und pietatöse Rücksicht, die das schöne Fräulein ihrem freien Großvater angediehen ließ. Er war der einzige Anderwande, den Blanche v. Saint-Ave besaß. Die Mutter war bei Blanche's Geburt gestorben, der Vater: er lag einer ihm im Kampfe vom 6. Juni 1832 geschlagenen Bunde. Die kleine Weise wurde dennoch von ihrem Großvater, dem alten Baron, in den Traditionen des ehrtwürdigen, mädeligen Geschlechtes der v. Saint-Ave aufgezogen — Großvater und Enkel waren der Stolz des kleinen bretonischen Städtchens und so ein Fremder sich in das weltberühmte Vannes vertrete, so ward er sicherlich von dem Einheimischen, der die Weltwürdigkeiten des Ortes zeigte, vor das alterthümliche Besitzthum der Saint-Aves in der Rue des Orfèvres geführt und ihm in ehrenvollem Geiste kundgethan, daß hier Fräulein Blanche v. Saint-Ave wohne, die edelste und schönste Frau des Landes. Das Fräulein war in der That von unvergleichlicher Schönheit. Wenn sie des Sonntags am Arme ihres Großvaters, eines herzlichen Kreises, zur Messe in die Kathedrale kam, so verbreitete sich beim Anblick der hohen ehemaligen Gestalt mit dem reinsten Madonnenobel, das von goldglänzendem, weichwilligen Haar undem umhüllt war, ein Gefühl des Staunens in den Reichen der Gläubigen, die sie doch fast täglich sahen.

Und doch war trotz aller bedeckenden Vorhänge des Körpers, Geistes und Herzens Blanche dicker von Seiten ihrer würdigen Freier zum Weibe begiebt worden, denn sie war arm und hatte auch keinerlei Erbhaft zu erwarten. So ward sie fünf und zwanzig Jahre alt.

Sie hoffte oftmas über ihre Lage nachgedacht. Aufgang mit Ruhe und Zufriedenheit, war sie doch erst achtzehn Sommer alt, fühlte sie sich doch im Hause ihres Großvaters, im Berthe mit ihm und seinem alten treuen Diener Huvelot wohl und glücklich; auch erschütterte die mildthätigen Werke, die sie übte, und die täglichen Wanderrungen in die Höhlen der Armen und Kranken ihr Herz mit Befriedigung. —

Die Jahre flogen dahin und im Buße Blanche's einen unerträglichen Schmerzen keine nimmermüden Schwierigkeiten zu regen — sie weinte, sie wußte nicht warum — die unklare Empfindung, daß es etwas gab, das jähnlich und herzig sei, nahm das äußerlich unveränderte gebliebene Mädchen gefangen. Wie würden alle Jene erstaunt haben, wenn sie gesehen hätten, daß die marmorgleiche Jungfrau oftmas in der stillen Einlichkeit der Nacht ihre Lippen blutig bis, wenn sie des unheimlichen Feuers gewahrt worden wären, das in ihren schwarzen Augen funkeln! Das Leben floß einförmig, gleichmäßig dahin im Hause des Barons Saint-Ave. Das Ereignis der unbedeutenden Landereien, die er besaß, reichte eben zu einem behedenden, standesgemäßen Haushalt hin. Mit Ausnahme einiger alter Damen und zweier jungfräulicher Laienpriester verfügte niemand das Haus. Sobald es Sonnenchein gab, siegte es der Baron, mit seiner Enkelin im Schatten der alten Bäume eine Stunde lang am Meeresstrand zu lauwandeln und die Gräte der südländischen Spaziergänger freundlich zu erwischen, während Blanche die Aufmerksamkeiten unter die sie umringenden halbnackten Bettlerangeworfen. Regnete es, und es regnet sehr häufig in diesem Landestheil, so blieb man zu Hause. Der Baron schloß über seiner "Gazette de France" ein und ließ sich durch das leise Klappen der Nadeln, mit denen Blanche ein kunstvolles Spiegengewebe fertigte, leise wegweinen. So verfuhrten die Tage ohne Ereignis, ohne Begebenheiten, nur die schwere Glorie auf dem Kirchthum kündete, daß wiederum ein Zeitabschnitt verlossen.

Wie Huvelot, der treu ergebene Diener des Hauses, hatte dem Baron einst im Schlachtwinkel das Leben gesetzt. Da Herr von Saint-Ave ihn nicht, wie es im Mittelalter geschah, zum Ritter schlagen konnte, zeigte er seine Erkenntlichkeit, indem er die Erziehung seines Sohnes Sulpice übernahm. Sulpice batte das geistliche Seminar abholzt und lebte ein achtzehnjähriger Jungling, in den Heimathort zurück. Zum nicht geringen Entzücken des Herrn Barons und seines Vaters erklärte er, die Soutane nicht annehmen zu wollen, da er keinen Beruf zu finden erwartete. —

"Wie sind verloren," rief Blanche zitternd, in der Schuld der Beider lag ihre Strafe. Die Furcht, überflausig zu werden, haucht ihren eisigen Atem in die glühendsten Klüpfen; das Bewußtsein des großen Hauses angethanen Schmach vergiftete hellmarmurige. Zudem waren Blanche und Huvelot zu der alten Bäume eine Stunde lang am Meeresstrand zu lauwandeln und die Gräte der südländischen Spaziergänger freundlich zu erwischen, während Blanche die Aufmerksamkeiten unter die sie umringenden halbnackten Bettlerangeworfen. Regnete es, und es regnet sehr häufig in diesem Landestheil, so blieb man zu Hause. Der Baron schloß über seiner "Gazette de France" ein und ließ sich durch das leise Klappen der Nadeln, mit denen Blanche ein kunstvolles Spiegengewebe fertigte, leise wegweinen. So verfuhrten die Tage ohne Ereignis, ohne Begebenheiten, nur die schwere Glorie auf dem Kirchthum kündete, daß wiederum ein Zeitabschnitt verlossen.

Wie Huvelot, der treu ergebene Diener des Hauses, hatte dem Baron einst im Schlachtwinkel das Leben gesetzt. Da Herr von Saint-Ave ihn nicht, wie es im Mittelalter geschah, zum Ritter schlagen konnte, zeigte er seine Erkenntlichkeit, indem er die Erziehung seines Sohnes Sulpice übernahm. Sulpice batte das geistliche Seminar abholzt und lebte ein achtzehnjähriger Jungling, in den Heimathort zurück. Zum nicht geringen Entzücken des Herrn Barons und seines Vaters erklärte er, die Soutane nicht annehmen zu wollen, da er keinen Beruf zu finden erwartete. —

"Wie sind verloren," rief Blanche zitternd, in der Schuld der Beider lag ihre Strafe. Die Furcht, überflausig zu werden, haucht ihren eisigen Atem in die glühendsten Klüpfen; das Bewußtsein des großen Hauses angethanen Schmach vergiftete hellmarmurige. Zudem waren Blanche und Huvelot zu den alten Bäumen eine Stunde lang am Meeresstrand zu lauwandeln und die Gräte der südländischen Spaziergänger freundlich zu erwischen, während Blanche die Aufmerksamkeiten unter die sie umringenden halbnackten Bettlerangeworfen. Regnete es, und es regnet sehr häufig in diesem Landestheil, so blieb man zu Hause. Der Baron schloß über seiner "Gazette de France" ein und ließ sich durch das leise Klappen der Nadeln, mit denen Blanche ein kunstvolles Spiegengewebe fertigte, leise wegweinen. So verfuhrten die Tage ohne Ereignis, ohne Begebenheiten, nur die schwere Glorie auf dem Kirchthum kündete, daß wiederum ein Zeitabschnitt verlossen.

Wie war die höchste Zeit? Der alte Baron öffnete die Thür. Da in seiner Hand zitternde Licht beschien seine verlöierten Züge und das schneeweisse zerfalte Haar. Hinter ihm stand schrecklich wie ein Geist mit einem Gewebe bewaffnet. Blanche läßt mechanisch die Stimme ihres Großvaters: "Voilà! Voilà! Zu mir! Ich höre die Stimme eines Mannes im Zimmer meiner Tochter." — Waffen! Waffen! Sulpice sah sie mit einem Blick der Freude ihr bebenbesetztes Antlitz erheitern! "Nein!" rief er mit fester Stimme. "Ich allein muß sterben!" — In demselben Augenblicke hörte Blanche die Stimme ihres Großvaters: "Voilà! Voilà! Zu mir! Ich höre die Stimme eines Mannes im Zimmer meiner Tochter." — Waffen! Waffen! Sulpice sah sie mit einem Blick der Freude ihr bebenbesetztes Antlitz erheitern! "Nein!" rief er mit fester Stimme. "Ich allein muß sterben!" —

Die Ehre war gerettet! —

Fräulein Blanche ist eine alter Jungfer geworden. Noch immer zeigt man

kurzem, wie gewöhnlich, ein Sulpice los mit seiner ausdrucksvoollen Stimme, während Blanche an ihrem Gewebe fortwinkelte oder die Maschen zählte. War eine Stunde solcherart verfloß, so erhob Blanche ihre großen ruhigen Augen und sprach mit gemessenem Stimme: "Genug, Sulpice. Sie werden müde sein." Da blies er denn, ohne ein Wort zu sprechen, auf seinem Blaseffigen, betrachtete verlochten den Schatten, den das runde Kind Blanche's auf ihren Hals warf, und die Funken, welche der Lampenschein aus dem goldglänzenden Hellenhaar zischen schien. Aufmerksam folgte er der heidenden Bewegung der zarten, durch das Spiegengewebe schimmernden Finger, er dachte an nichts. Alles schien ihm ausgelöscht und gleichgültig, nur empfand er, wie sein Herz gar schmerzlich zuckte und pochte, bis an den Hals hinan.

Und wenn er des Nachts all die häuslicheren Sinnen in der Erinnerung wieder durchlebte, so ergriß ihm ein banges Gefühl und die Gedanken jagten einander in wilder Flucht. Er, der niedrig geborene Valetin, Sohn, den die Mildthätigkeit großzogen, deinen Vater das Brädenbrot ab — und sie...

Der schwarze Gedanke folgte ihm ungern, wodurch er sich in seinem Leibschleim eingeklemmt, Sulpice wollte ihn nicht denken; sie ließ hinaus auf Bliese und Bergeshöhle, ihm zu entfliehen — umsonst, er folgte ihm, wie sein Schatten.

Es war an einem prächtigen Sommertag. Der Baron war in seinem Lehnschleim eingeklemmt; Sulpice hatte, weil Blanche es wünschte, die Lecture eingestellt. Der in einer Vase auf dem Tische stehende große Blumenstrauß strömte einen schweren, betäubenden Duft aus. Niemals noch hatte Sulpice seine Liebesqual so tiefe empfunden, wie in jener Stunde. Er bereutete sich am Anblick Blanche's. Sie erhob ihre Augen zu ihm — zum ersten Male trafen ihre Blüte fein und weiß und löslich zusammen. Wie der Abglanz des düsteren Feuers, welches in den Augen des Jünglings loderte, blieb es auch im Antlitz des Mädchens auf. Sulpice wurde bleich, wie ein blutiger Schleier legte sich vor sein Auge; er taumelte auf und drückte einen heißen Kuß auf den Mund Blanche's.

Es war eine schreckliche Liebeszeit, welche für die beiden anbrach. Er kam der Nachts, schick wie ein Dieb zu ihrem Zimmer. Das Fräulein hatte ihm einen Schlüssel zur Hintertür verhofft. Er tastete vorsichtig durch die Gänge des alten Schlosses, die Binsen suchte den Weg an den Mauern fort, die Rechte hielt die Beleuchtung, die linke den Geschmack, der ungleich unheimlich gesetzt sind, als die übrigen.

Warum — so fragen wir nun — befieben wir nicht eine formelle Kunst um den Geruchskunst? Warum hat unserer Erfindungsreichthum bis zur Stunde kein Schöpfung gezeigt, welche die übrigen Sinne vollständig messen. Man darf sogar die Behauptung wagen, daß es keine Art ist, welche man nach dem Geschmack, den gleichen Vorzügen genießen kann.

Jeder vorurtheilfreie Mensch, dem diese Frage zum ersten Mal in's Gesicht tritt, wird sich in ein wenig verblüfft an die Sinne fassen und vor sich hinnummern? In der That, der Geschmack kann füllig, was die sogenannten idealen Charakteristiken angeht, mit den übrigen Sinnen vollständig messen. Man darf sogar die Behauptung wagen, daß es keine Art ist, welche man nach dem Geschmack, den gleichen Vorzügen genießen kann.

Der Triller Thymian und Thauerich ist verklärt. Wieder läßt der Künstler den Geiger auf "Heuerich" mit starkem Strom auf uns einwirken. Wir befinden uns inmitten der Wiese... so wohlig ländlich umströmt uns dieses holde Aroma. Wir sehen gleichsam die reizende Biß, den Reben in der Hand, das Rosmarin um's lodiige Haar.... Da beginnet ein discret gehaltener Accord von "Tabak" und "Cognac" das Rache des Forters. Auch die schon jenseits der Grenze, in diffenter Gerüche, tie im "Dö" begleite Tasse, Hundebegerud wird angeklungen, — und schweifweidet manch der treue Raum in unter geistiges Geschäft.

Die dramatische Grundlage ist hiermit gegeben. Viel und der Forter, "Heuerich" und "Cognac" mit "Ricoin" stehen hier in ephelbollen Kontrast gegenüber. Je nachdem der Künstler die einzelnen reicht und so auf diesem Gebiet etwas Neuherrliches leistet, wie der Musiker mit seiner Aneinanderreihung von Tönen, oder wie der Arztanger der "Disolbung" mit seinen feinen harmonischen Verknüpfung und Auseinandersetzung von Licht und Farbeindrücken?

Der Mangel einer überzüglichen Grundlage führt der Leitungsfreude, der Forter ist abgeschafft und erfreut sich über die vorbereiteten Habituale, die er selbst verfaßt hat, wird sich unterscheide, wie ich mir einen Geschmack - Empfindungen innerhalb meines Organismus hervorzuholen, einer sehr umständlichen mechanischen Prozesse, - des Kauens, oder doch des Aufeinanderpressens von Zunge und Gaumen, bedarf, - eine Operation, die verläßlich durch die Aufnahme von Schallwellen oder Lichtwellen, etwas Mammuthart-Schwerfälliges, Schneidenhaft-Vorangens und Vorenthalten und "Plumbes" hat. Dann aber kommt auch eine zweite Schwierigkeit in Betracht: um Geschmacksempfindungen zu erzeugen, muß ich das bestreben, die Rechte hält die Sache einen höchst beständlichen in einzelnen Punkten sogar übermuthig-komischen Einbrud machen. Aber das gilt von allen Umgewohnten! Wie lange ist's her, daß die telefonische Vermittelung eines Concertes für eine luftigen Klaradatadatwiss hielte, über den sie eben überzeugt phantasiert ließ, wie etwa über eine Fahrt nach dem Sirius?

Jetzt schon nach wenigen Jahren, ist dies scheintrollige Phantasie zu kaum noch irgend wen sprühenden Wahrheit geworden. Und doch waren damals schon, als man jene scheinen neuen Traumereien zu Markte brachte, alle Eigenschaften des Telephones hinstelllich bekannt, so daß jeder Vater ob eigentlicher Erwähnung sich darüber ausdrückt, sondern diese Substanzen seit nur die Träger der sünsterlichen Idee, gerade so wie das Buch als Folge nicht das schöpferische Werk des Autors sei, sondern nur das Mittel, je eines schöpferischen Werks im Gehirn des Lesers herzubringen, daher denn ein "Geschmacksumfert", genau so wie ein Buch, in unbeschrankter Weise hergestellt werden könnte, um Vierter zugänglich zu sein, u. w. w. Dies bezüglich des Geschmacksminnes liegt die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Höheren" zuzuwenden vermeint, gerade für den Sinn des Geschmackes und die Rechte hält die Sache einen wenig verworren: es ist zu wenig darüber philosophiert worden. Dieser Mangel einer philosophisch durchgearbeiteten Rechtfertigung erklärt sich aus der Geringfügigkeit, die der Bildungsbücher, sobald er sich den "Hö